

Kriegsgedichte.

Von August Gräf.

Vor Arras.

Mir hat einmal die Welt gelacht Es mocht manche liebe Hand,
Soll Jugend und Seligkeit, Die Graßt gewühlt von Blei,
Dah' anders kam — hab's nicht bedacht, Wir war'n im Leben oft beinand' —
Nun ist's mir leid. Jetzt ist's vorbei!

Vor Arras im grauen Nebeltag
Hab' ich die Schollen, Steich um Steich;
Ob einer auch bald Schwerfen mag
Den Spaten wohl für mich?

Neue Chapelle.

Wie Lengemitter, Horn im Blick,
Das Herz noch voller Heimatglück,
Den Haß im gärend heißen Blut
Und doch liebhaft und kindergut,
Im Mund ein Lied von Kraft und Mark,
Teutonisch Jungvolk, Holz und Harz,
So kämpften sie
Wie vorher nie
Von Menschen je gestritten.

Bei Neue Chapelle, auf weitem Feld
Kein Halm und keine Blume schwellt,
Durch Rain und Wiesen ging der Tod
Und helle Halm und Gräser rot;
Die blaue Luft steht herdenschlill,
Die Wolken streben fernem Ziel,
Kein Verdenfang,
Kein Hauch, kein Klang
Und nur der Wind schluchzt leis und schwer
Darüber hin, als weine er
Um die, die da geblieben.

Wieder daheim.

Ich bin im Weß gekanden, Ich stand im Schlachtensehern
Hab' heimwärts geschaut Am Hferstrom im Ried,
Und war im Wellenbranden Träumt', wie an alten Mauern
Vom Seewind überflaut. Brach schwer des Mühlbachs Lied.

Und wieder vor Helmatoren
Lehn' ich am Mühlenwehr,
Doch ist's, als hätt' verloren
Ich manchen Traum seither.



Johannes Böhme von Aub.

Ein Gedenkblatt.

Von Aug. Schnitzlein, Rothenburg a. T.



Im Jahre 1515 erschien zu Augsburg ein schmales Heftlein lateinischer Gedichte, gedruckt bei Johannes Miller, deren Verfasser ein Sohn des Frankenlandes war, Johannes Böhme aus Aub oder, wie er sich der Gelehrtensitte entsprechend nannte, Johannes Boëmus Audanus. Es war das erste schriftstellerische Erzeugnis, mit dem der junge Mann vor die Öffentlichkeit trat. Erst im Jahre 1520 folgte dieser kleinen Gedichtsammlung ein größeres wissenschaftliches Werk, das den Namen seines Urhebers weiteren Kreisen bekannt machte und ein Jahrhundert lang, in zahlreichen Ausgaben und Übersetzungen verbreitet, dankbare Leser fand. Unverdienterweise ist unser Landsmann später in Vergessenheit geraten; andere, die sein Werk ausschrieben, haben ihn verdrängt und so manchen Lobspruch geerntet, der von rechts wegen ihm gebührt. Ihn der Vergessenheit wieder zu entreißen und wenigstens seinen nächsten Landsleuten eine genauere Bekanntschaft mit ihm zu vermitteln soll im nachfolgenden versucht werden.

Was sich über sein Leben ermitteln läßt, ist allerdings recht wenig; nicht einmal das Jahr seiner Geburt läßt sich ermitteln; schätungsweise dürfen wir vielleicht 1490 ansetzen. Seine Eltern waren wohl Bauersleute in dem kleinen Aub an der Gollach bei Uffenheim. Sie führten ihren Sohn dem geistlichen Stand zu; war doch gerade damals nach der Ansicht ländlicher Kreise dort die beste Versorgung für einen Sohn zu finden: „Jeder buor will ein pfaffen han . . . das er mög han eyn herren, der all syn geschwister mög erneren“ sagt Brant im Narrenschiff und Sebastian Franck in seinem „Weltbuch“ meint: „Wiewol sie gar nit fero hold seind, so hett doch ein heder gern ein pfaffen vnd gedunkt deshalb sein ganz geschlecht selig.“ Ubrigens gab es in Böhm's Verwandtschaft bereits zwei Geistliche Johannes Zehender, der 1518 als Pfarrer in Aub starb, und Georg Böhme, des Knaben Oheim; dieser war zu Halle an der Saale Prior im Dominikanerkloster. Er hat sich, scheint es, seines Neffen besonders angenommen; aus einem Brief des Boëmus erfahren wir, daß er dort 1503 die Schule besuchte. Aus weiteren Andeutungen läßt sich entnehmen, daß er sich in